

PASSANTEN VERLAG



Der Schneesturm
von Alexander Puschkin

Nacherzählt und übertragen in Einfache Sprache von Hardy Kuttner

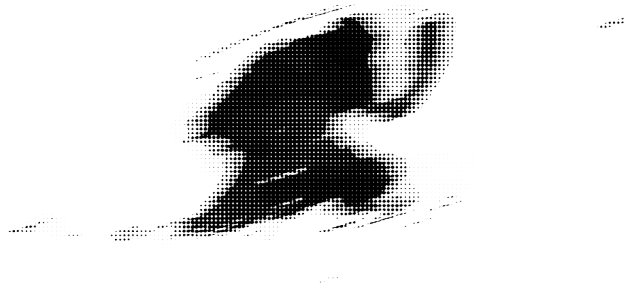
Copyright für diese Ausgabe: © 2023 Passanten Verlag
Druck & Verlag: Passanten Verlag, www.passanten-verlag.de
Satz & Layout: Passanten Verlag

ISBN 978-3-945653-39-5

Alexander Puschkin

DER SCHNEESTURM

Einfache Sprache



PASSANTEN VERLAG

Das war schon eine Zeit, damals 1811. Überall Krieg und jeder gegen jeden und das seit vielen Jahren. Vieles ist vergessen, aber manches lohnt sich zu erinnern.

Und, liebe Leser, woran erinnern wir uns am liebsten?
Natürlich an Liebesgeschichten. Tragisch oder glücklich, spielt keine Rolle.

Der Gutsherr Gawrila Gawrilowitsch und seine Familie waren überall bekannt und geachtet. Fast jeden Tag besuchten Nachbarn das wohlhabende Landgut in dem Ort Neparadowo. Manche kamen, um zu essen und zu trinken und zu plaudern. Andere kamen, um mit der Gattin Praskowja Petrowna Karten zu spielen. Und noch einmal andere wollten eigentlich nur die Tochter Marja Gawrilowna sehen.

Marja war ein äußerst hübsches siebzehnjähriges Mädchen, eine gute Partie für jeden Junggesellen.

Marja liebte französische Romane. Und so war auch sie bald schon verliebt. Der Geliebte war der arme Fähnrich Wladimir Nikolajewitsch. Er war gerade auf Urlaub. Selbstverständlich brannte das Herz des jungen Mannes ebenfalls in stürmischer Leidenschaft.

Doch Marjas Eltern verboten der Tochter, an den jungen Mann auch nur zu denken. Sie hatten sich etwas besseres als einen armen Fähnrich für ihre Tochter vorgestellt

Die beiden Liebenden schrieben sich Briefe. Und jeden Tag trafen sie sich heimlich bei der alten Kapelle. Dort versprachen sie einander immer wieder ewige Liebe. Und immer wieder beklagten sie ihr Schicksal. Endlich, nach vielen Gesprächen und Briefen sagten sie: „Wir können nicht leben ohne einander. Unsere grausamen Eltern stehen unserem Glück im Weg.“

Wir müssen ohne ihre Erlaubnis zueinander kommen.“

Natürlich ist dieser Gedanke zuerst dem jungen Mann gekommen. Aber Marja Gawrilowna fand das sehr vernünftig.

Der Winter machte den Treffen im Wäldchen und bei der Kapelle ein Ende. Es blieben nur noch die Briefe. Wladimir Nikolajewitsch schrieb, dass sie sich heimlich trauen lassen sollten. Danach werden sie eine Zeitlang in einem Versteck leben. Später bitten sie die Eltern um Verzeihung. Die Eltern werden sagen: Kinder! Kommt in unsere Arme. Marja Gawrilowna war sich da nicht ganz so sicher. Doch dann war sie einverstanden.

Sie hatten sich einen Plan überlegt: An einem bestimmten Tag wird Marja nicht zu Abend essen. Sie wird sagen, dass sie Kopfschmerzen hat. Sie wird in ihr Zimmer gehen. Später bringt ihre Dienerin sie in den Garten. Hinter dem Garten steht dann ein Pferdeschlitten. Sie wird in den Schlitten steigen und fünf Werst bis in das Dorf Schadrino fahren, direkt zur Kirche. Dort erwartet sie ihr geliebter Wladimir. Ein wunderbarer Plan.

Bald war es soweit. In der Nacht vor dem wichtigen Tag konnte Marja lange keinen Schlaf finden. Sie packte ihre Sachen in einen kleinen Koffer und band immer wieder neue Wäsche und Kleider zu einem Bündel.

Dann schrieb sie einen langen Brief an ihre Freundin. Die Freundin war auch ein sehr empfindsames junges Mädchen. Danach schrieb sie einen Brief an ihre Eltern.

In dem Brief entschuldigte sich Marja. In der Liebe war doch jeder machtlos. Also auch sie. Und wenn sie irgendwann zu ihren lieben Eltern zurückkehren darf, wird das der glücklichste Augenblick in ihrem Leben sein.

Als der Morgen dämmerte, schlummerte Marja Gawrilowna endlich ein. Immer wieder aber erschienen ihr furchtbare Traumbilder. Sie träumte, dass ihr Vater sie bei der Flucht überrascht. Er packt sie und schleift sie über den Schnee. Dann stößt er sie in eine finstere, fensterlose Kerkerzelle. Dann träumte sie auch noch, dass ihr Geliebter blass und verblutend im Gras liegt. Noch im Sterben beschwört er Marja, sich sofort mit ihm trauen zu lassen. Und noch viele andere Schreckensbilder schwebten durch Marjas Träume. Als sie endlich aufstand, war sie blässer als sonst.

Vater und Mutter bemerkten ihre Unruhe.

Immer wieder fragten sie: „Was hast du, Mascha?

Bist du nicht wohl, Mascha?“

Endlich wurde es wieder Abend. Marja war mehr tot als lebendig. Dies sollte also der letzte Tag, der letzte Abend im Kreis ihrer Familie sein.

Das Abendessen wurde vorbereitet. Mit schwacher Stimme erklärte Marja, dass sie heute nicht zu Abend essen möchte. Sie küsste die Eltern und wünschte ihnen eine gute Nacht.

Als Marja in ihr Zimmer kam, ließ sie sich in einen Sessel fallen. Sie brach in Tränen aus. Nun wird sie also dem Elternhaus und dem Leben als stilles Mädchen für immer Lebewohl sagen.

Doch die Dienerin flüsterte, dass sie sich nur beruhigen soll.
Alles war schon bereit.

Draußen tobte ein Schneesturm. Der Wind heulte.
Doch im Haus war es still, alle schliefen.

Dann war es soweit. Marja hüllte sich in ihren Schal und zog sich einen warmen Mantel an. Sie nahm ihr Köfferchen in die Hand. Die Dienerin folgte ihr mit den Kleiderbündeln. Sie gingen in den Garten hinunter. Der Schneesturm wütete immer noch. Mit großer Mühe erreichten sie das Gartentor.

Auf der Straße wartete schon der Schlitten. Der Kutscher half dem Fräulein und der Dienerin in den Schlitten. Er verstaute die Bündel und das Köfferchen. Dann nahm er Zügel und Peitsche, und schon rasten die Pferde dahin.

Wie aber erging es unserem jungen Liebhaber, Wladimir?

Wladimir war schon den ganzen Tag unterwegs. Am Morgen besuchte er den Priester von Schadrino, um die letzten Einzelheiten zu besprechen. In der kleinen Kirche von Schadrino sollte die Trauung stattfinden. Dafür brauchte es aber noch Trauzeugen.

Der erste, den Wladimir aufsuchte, war der ehemalige Offizier Drawin. Drawin war sofort einverstanden. Dieses Abenteuer erinnerte ihn an die Streiche seiner Jugend. Er überredete Wladimir, bei ihm zu Mittag zu essen. Er sagte, die zwei noch fehlenden Zeugen werden sich leicht finden. Er hatte schon zwei zuverlässigen Bekannten eine Nachricht geschickt.